

Der Simplizität dieser Tektonik steht die Mannigfaltigkeit des musikalischen Ausdrucks entgegen. Das Paradox der Ausdruckskunst ist im Ausgleich zwischen dem gefühlhaft-subjektiven Ausdruck und dem Schematismus oder zwischen der Mannigfaltigkeit und der Einheit gelöst.

Die Notenbeispiele wurden entnommen: *Die Württembergischen Sonaten C. Ph. Em. Bachs für Klavier* (Sonate Nr. 6), hrsg. von Rudolf Steglich. Verlag Adolph Nagel, Hannover 1928 (*Nagels Musik-Archiv* 22).

## Johannes Brassart und seine Verbindung mit Johannes de Ragusa von Sören Meyer-Eller, München

Neben Guillaume Dufay gibt es kaum einen Komponisten der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, zu dessen Leben so viele Dokumente existieren wie zu dem Johannes Brassarts. Im Zusammenhang mit den Handschriften *Trient 87* und *92*<sup>1</sup> sowie *Aosta Cod. 15*<sup>2</sup>, in denen seine Werke hauptsächlich überliefert sind, interessieren hier insbesondere die 30er und frühen 40er Jahre des 15. Jahrhunderts.

In Keith E. Mixters zusammenfassender Arbeit<sup>3</sup> über Brassart sind folgende Stationen seines Lebens in dieser Zeit dokumentarisch belegt:

Am 29. April 1431 ist er als Sänger in der päpstlichen Kapelle unter Eugen IV. aufgeführt. Da dieser Papst neu gewählt war, ist es wahrscheinlich, daß Brassart dort schon unter dem Vorgänger Martin V. tätig war<sup>4</sup>. Zusammen mit Dufay und anderen<sup>5</sup> ist er noch einmal als Mitglied erwähnt im August 1431<sup>6</sup>.

Im November 1431 befand er sich nicht mehr in der päpstlichen Kapelle, und die nächste Nachricht vom November 1432, die aus Lüttich stammt, wo er als Kaplan von St. Lambertus bezeugt ist, zeigt, daß er in der Zwischenzeit zurückgekehrt sein muß<sup>7</sup>. Die Verbindung mit der Kathedrale von Lüttich scheint bis zum Januar 1434 bestanden zu haben<sup>8</sup>, wobei Brassart jedoch nicht die ganze Zeit dort anwesend war, denn am 5. Juni 1433 wurde er in das Konzil von Basel inkorporiert, zunächst allerdings nicht als Musiker; als zur Kapelle des Konzils gehörig ist er erst am 9. November 1433 ausgewiesen<sup>10</sup>.

Die nächste Nachricht stammt vom 10. Dezember 1434, also gut ein Jahr später. Es handelt sich dabei um eine Bitte an das Konzil, dem in Diensten Kaiser Sigmunds stehenden Johannes Brassart weiterhin die Vorrechte und Vergünstigungen zu gewähren, als ob er sich noch in Basel befände<sup>11</sup>. Zu dieser Zeit hielt Kaiser Sigmund sich in Preßburg auf, und Brassart war wohl in seinem Gefolge. Es ist

<sup>1</sup> Von den *Trienter Codices* sind hier besonders wichtig die Teile 87–I und 92–II, die ich, P. Wright, *The Compilation of Trent 87, and 92*, in: *Early Music History* 2 (1982), S. 237ff., folgend, mit TR bezeichne.

<sup>2</sup> Das bekannte Aosta-Manuskript, Biblioteca del Seminario Maggiore Cod. 15 (olim A<sup>1</sup> D19), hat die Signatur Cod. 15 1974 erhalten und ist unter ihr auch aufgeführt in: Robert Amiet, *Monumenta Liturgica Ecclesiae Augustanae: Repertorium Liturgicum Augustanum*, Tome II, Aosta 1974, S. 62/63 und S. 520. Vgl. auch Tome I, S. 88/89.

<sup>3</sup> Keith E. Mixer, *Johannes Brassart: A Biographical Study*, in: *MD* 18 (1964), S. 37–62.

<sup>4</sup> Mixer, op. cit., S. 42f.

<sup>5</sup> F. X. Haberl, *Wilhelm du Fay*, in: *VfMw* 1 (1885), S. 462.

<sup>6</sup> Mixer, op. cit., S. 43.

<sup>7</sup> Mixer, op. cit., S. 44, 45.

<sup>8</sup> Mixer, op. cit., S. 46.

<sup>9</sup> Mixer, op. cit., S. 48. In zwei Präsenzlisten des Konzils, die April/Mai 1433 abgefaßt worden sind, steht eine Eintragung, die sich auf Brassart beziehen könnte: „Johannes procurator abbatis sancti lamperti/Baccalarius decretorum.“ (Listen abgedruckt in: Paul Lazarus, *Das Basler Konzil. Seine Berufung und Leitung, seine Gliederung und seine Behördenorganisation*, in: *Historische Studien* 100, Berlin 1912, App. II S. 355).

<sup>10</sup> Mixer, op. cit., S. 48.

<sup>11</sup> Mixer, op. cit., S. 49.

anzunehmen, daß Sigmund, der vom 11. Oktober 1433 bis zum 12./13. Mai 1434 in Basel weilte, Brassart dort in seine Dienste nahm<sup>12</sup>.

Das folgende Zeugnis stammt vom 23. Februar 1437<sup>13</sup>. Brassart, jetzt als *rector capelle* immer noch in Diensten Kaiser Sigmunds, bittet das Konzil erneut um eine Weitergewährung seiner Privilegien. Dieses ist bei Mixter die letzte Erwähnung Brassarts in Aufzeichnungen, die das Konzil betreffen. Mixters Bemerkung<sup>14</sup>, daß Brassart die Verbindung mit dem Konzil wohl nicht habe abreißen lassen wollen, scheint mir durchaus zutreffend. Wie sich noch zeigen wird, hat Brassart wohl immer Kontakt zumindest zu Abgesandten des Konzils gehabt, und eine prominente Figur in diesem Zusammenhang ist der spätere Bischof von Ardjis, Johannes Stoici von Ragusa.

Zur Zeit dieses letzten Bittbriefes hielt Kaiser Sigmund sich in Prag auf und starb Ende des Jahres 1437, am 9. Dezember, in Znaim. Sein Tod könnte für Brassart Anlaß für die Absicht gewesen sein, in sein Heimatland zurückzukehren, denn im August 1438 wurde er für eine Stelle an der Kirche Unserer lieben Frau zu Tongeren (bei Lüttich) vorgeschlagen, die er im November 1438 hätte antreten müssen<sup>15</sup>. Aber es ist unwahrscheinlich, daß er zu diesem Zeitpunkt dort war. Denn wie aus Ereignissen, die Jean de Stavelot in seiner Chronik nach Berichten Brassarts schildert, zu schließen ist, hatte Brassart wenigstens ca. vom 8. August 1438 bis ca. 15. Juli 1439 bei König Albrecht in Ungarn gewilt und war am 29. Juli 1439 in Lüttich angekommen<sup>16</sup>. Albrecht II. hatte am 29. April 1438 in Wien seine Wahl zum deutschen König angenommen, war der Erbe der böhmisch-luxemburgischen Herrschaft geworden. Es ist wahrscheinlich, daß Brassart bei den Feierlichkeiten zur Wahlannahme anwesend war<sup>17</sup>.

Die nächste direkte Nachricht über Brassarts Aufenthalt, die bei Mixter aufgeführt ist, datiert vom 3. August 1442 aus Tongeren – also drei Jahre später. Wie aus einer weiteren Aufzeichnung hervorgeht, muß Brassart sich dort mindestens bis zum 7. Mai 1443 aufgehalten haben<sup>18</sup>.

Und schließlich zeigt ein Brief, den Aeneas Sylvius Piccolomini in seiner Eigenschaft als Sekretär von Friedrich III. an den Bischof von Lüttich, Johannes Loos, etwa Anfang Dezember 1443 geschrieben haben muß, Brassart wieder am habsburgischen Hof in der Kapelle Friedrichs III.

Dokumente für die Zeitspanne zwischen dem 29. Juli 1439 (Lüttich) und dem 3. August 1442 lagen bisher nicht vor. Aufgrund der in der Chronik Jean de Stavelots berichteten Ereignisse sowie zweier indirekter Zeugnisse ist allerdings schon vermutet worden<sup>19</sup>, daß nach seiner Tätigkeit in der Kapelle Sigmunds Brassart von dessen Nachfolger Albrecht II. übernommen worden ist und von diesem dann zunächst zu Friedrich III. überging.

Bei den erwähnten indirekten Zeugnissen handelt es sich einmal um die Motette *Romanorum rex inclite*<sup>20</sup> auf den Tod Albrechts II. am 27. Oktober 1439. In der einzigen Quelle, in der sie überliefert ist, wird kein Komponist genannt, aber bei der wenige Blätter vorher eingetragenen Motette *O rex Friderice*<sup>21</sup> ist Brassart als Komponist angegeben, und seine Autorschaft ist auch für die Trauermotette wahrscheinlich. Es gab allerdings bisher keinen Hinweis darauf, daß Brassart um diese Zeit Lüttich

<sup>12</sup> Die bei Mixter S. 49 genannten Daten für die Ankunft und die Aufenthaltsdauer Sigmunds in Basel sind unrichtig, vgl. *Regesta Imperii XI. Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410–1437)*, Bd. 1 u. 2, hrsg. von W. Altmann, Innsbruck 1896–1900. Repr. ND Hildesheim 1968, Reg.Nr. 9697a und 10441.

<sup>13</sup> Mixter, op. cit., S. 50.

<sup>14</sup> Mixter, op. cit., S. 51.

<sup>15</sup> Mixter, op. cit., S. 52.

<sup>16</sup> Mixter, op. cit., S. 55.

<sup>17</sup> In einem zeitgenössischen Bericht heißt es über die Wahlannahmefeierlichkeiten: „[. . .] also sang man darnach ‚te deum laudamus‘ etc. of orgeln korgesange und mit lute aller glocken zu Wyen.“ (Abgedruckt in: Wilhelm Altmann, *Die Wahl Albrecht II. zum römischen Könige*, in: *Historische Untersuchungen* H. 2, Berlin 1886, S. 107.)

<sup>18</sup> Mixter, op. cit., S. 59.

<sup>19</sup> H. Federhofer, *Die Niederländer an den Habsburgerhöfen in Österreich*, in: *Anzeiger der Österr. Akademie der Wiss., phil.-hist. Klasse* 1956, S. 103.

<sup>20</sup> Überliefert in *Aosta Cod. 15* f° 267<sup>v</sup>–268, übertragen in J. Brassart, *6 Motetten*, hrsg. von K. E. Mixter, Graz 1960.

<sup>21</sup> *Aosta Cod. 15* f° 262<sup>v</sup>–264, Übertragung in J. Brassart, *6 Motetten*.

wieder verlassen hatte<sup>22</sup>. Diese Lücke kann nun geschlossen werden. In der im folgenden gegebenen Briefstelle<sup>23</sup> wird deutlich, daß Brassart unter Albrecht II. diente und sich bei dessen Tod in seiner unmittelbaren Umgebung aufgehalten haben muß. Das wiederum erhärtet die Annahme seiner Autorschaft an der genannten Trauermotette:

„postquam applicuimus Wiennam, pluries scripsimus reverendissime paternitati vestre et precipue *per dominum Johannem Brassart cantorem regis* notificantes adventum nostrum et quomodo faciebamus omnem diligenciam ad ulterius progrediendum ad regiam majestatem, sed dissuadentibus nobis quodammodo omnibus, ne progrediamur ulterius tum propter communia pericula et discrimina viarum tum eciam propter speciales insidias, que nobis ab adversariis nostris, ut informati sumus a fidedignis, paratæ sunt, disposuimus hic manere, quousque aliquod responsum a paternitate vestra reverendissima possemus habere. verum cum iam videamus tempus nobis prefixum effluere nec possibile sit nobis regiam adire majestatem, cum nec usque in presentem diem scire pro vero poterimus, in quo loco sit sua majestas, redire disposuimus.“

Der Brief, dem diese Stelle entstammt, ist datiert Wien 21. Oktober 1439 und unterschrieben von dem Bischof von Ardjis, Johannes de Ragusa, und dem Kleriker Johannes Quintini. Es handelt sich um ein Schreiben der beiden an den Bischof Nikodemus von Freising, der sich bei Albrecht II. in dessen Feldlager an der Theiß aufhielt. Ragusa schrieb diesen Brief in seiner Eigenschaft als Gesandter des Basler Konzils an König Albrecht. Weder die ihm vom Konzil mitgegebenen Instruktionen<sup>24</sup> an Nikodemus, noch der vorliegende Brief allerdings sind zum Empfänger gelangt, wie aus ihrem Fundort Basel und dem Entschluß zur Rückkehr hervorgeht. Gewichtige Gründe für die Abreise der Gesandtschaft Ende Oktober zurück nach Basel dürften allerdings nicht so sehr die im Brief angegebenen Gefahren etc. gewesen sein, sondern vielmehr die Nachricht vom Tode Albrechts II. am 27. Oktober, der die Mission gegenstandslos machte. Das Basler Konzil wollte durch diese Sendung, auf dem Umweg über Nikodemus, einen Vertrauten des Königs, Albrecht auf seine Seite ziehen, da sich der Streit mit Papst Eugen seit dessen Absetzung durch das Konzil am 25. Juni 1439 zugespitzt hatte. Die Wahl des Bischofs Johannes von Ragusa für diese wichtige Gesandtschaft erklärt sich aus der besonderen Wertschätzung, die er bei Albrecht genoß. Eine kurze Rekapitulation beleuchtet auch ein wenig die Verbindungen dieses Mannes mit Sigmund, aber insbesondere mit Albrecht II.

Schon zu Beginn des Basler Konzils war Johannes von Ragusa zu Sigmund geschickt worden<sup>25</sup>; ebenfalls im Auftrage des Konzils reiste er im September 1433 zum Frankfurter Kurfürstentag<sup>26</sup> und kehrte im Oktober 1433 wieder nach Basel zurück<sup>27</sup>, zur selben Zeit also, zu der Kaiser Sigmund und auch Brassart sich dort aufhielten, und war auch die ganze Zeit der Anwesenheit Sigmunds in Basel<sup>28</sup>. Schon während dieser Zeit kann es also zu einem Kontakt mit Brassart gekommen sein. Am 24. Juni 1435 reiste er von Basel nach Konstantinopel, von wo er erst am 19. Januar 1438 zurückkehrte<sup>29</sup>. Unmittelbar darauf, nämlich schon am 5. März 1438, brachen er und ein weiterer Gesandter wieder auf, und zwar zur Wahlannahme Albrechts in Wien. Dort hielt Ragusa am 4. Mai eine große Rede<sup>30</sup> und blieb dann bis Ende August/Anfang September am königlichen Hof, zunächst in Wien, dann in Böhmen<sup>31</sup>. Während dieser Zeit, nämlich am 13. Mai 1438, ernannte König Albrecht Johannes von Ragusa und einen anderen Gesandten wegen großer Verdienste zu lebenslänglichen Räten und Familiaren<sup>32</sup>. Am 23. August 1438 ließ er ihm einen Geleitbrief ausstellen<sup>33</sup>, da Johannes de Ragusa

<sup>22</sup> Vgl. Mixer, op. cit., S. 56: „Unfortunately we have no evidence that Brassart returned east at this time.“

<sup>23</sup> Der Brief ist abgedruckt in: *Deutsche Reichstagsakten (RTA)*, Bd. 14, hrsg. von Helmut Weigel, Stuttgart 1935, Nr. 205, S. 409.

<sup>24</sup> RTA 14, Nr. 201

<sup>25</sup> Mai–Juli 1431 Er traf Sigmund in Eger, Bamberg und Nürnberg.

<sup>26</sup> RTA 11, Nr. 40, S. 74.

<sup>27</sup> RTA 11, Nr. 43, S. 81.

<sup>28</sup> RTA 11, Nr. 179, S. 333; vgl. auch oben Anm. 12.

<sup>29</sup> Vgl. *Monumenta Conciliorum Generalium Saeculi XV Concilium Basiliens Scriptores (M. C.)*, hrsg. von F. Palacky, Wien 1857–1886, Bd. 1, S. XI.

<sup>30</sup> RTA 13, Nr. 161, S. 253.

<sup>31</sup> Auch Brassart hat sich mindestens ab 8. August 1438 bei König Albrecht aufgehalten.

<sup>32</sup> RTA 13, S. 334, Anm. 1, S. 576 Anm. 2.

<sup>33</sup> RTA 13, S. 407

zum Konzil zurückkehren wollte. Auf der Rückreise befindet er sich am 11. September in Wien<sup>34</sup>. Spätestens Anfang Oktober ist Ragusa in Basel nachzuweisen, denn das Konzil ernannte am 14. Oktober eine Gesandtschaft von sieben Leuten für den Nürnberger Tag, und unter ihnen befand sich auch Ragusa<sup>35</sup>. Von Dezember 1438 bis Februar 1439 urkundet er in Basel<sup>36</sup> und nach einem Aufenthalt beim Mainzer Kongreß im März 1439<sup>37</sup> erneut in Basel<sup>38</sup>. Im August schließlich kam es zu jener Reise von Basel zu Albrecht, auf der der obige Brief geschrieben wurde.

Johannes Stoici de Ragusa war also lange Zeit Gesandter am Hofe Albrechts II. und einer seiner hervorragendsten Ratgeber. Zudem hat er sich mehrere Male, zu einer Zeit, zu der Brassart sicher ebenfalls im Gefolge des Königs war, auch länger bei ihm aufgehalten, und ihre Bekanntschaft ist durch den Brief bezeugt.

Es fällt auf, daß von Brassart in diesem Brief als „cantor“ die Rede ist, während er doch in der letzten Eingabe an das Basler Konzil vom Februar 1437 „rector capelle“ genannt worden war. Diese Bezeichnung war Mixer sehr ungewöhnlich erschienen<sup>39</sup>. Noch rätselhafter aber ist es, wenn es in einem Brief vom 15. Juli 1437, den Kaiser Sigmund durch den Bischof Paul von Ardjis<sup>40</sup> im Zusammenhang mit der Frage einer Verlegung des Konzils nach Basel schickt, in bezug auf diesen Gesandten heißt:

„audita pridem dissensione suborta in vestra sacra synodo super loco futuri yeumenici concilii pro unione occidentalis et orientalis ecclesiarum nobis desideratissima formidantesque, ne ex huiusmodi controversia aliquid turbacionis ecclesie dei incideret, tanquam devotissimus ecclesie filius mox ad vestras paternitates transmisisimus venerabilem Paulum episcopum Argiensem rectorem nostre imperialis capelle postulantes atque rogantes, ut pro bono reipublice Christiane vestre paternitates vellent [ ]“<sup>41</sup>

Wenige Monate nach Brassarts Eingabe scheint die Kapelle einen anderen Leiter gehabt zu haben. Der zunächst verwirrende Gegensatz erklärt sich dadurch, daß seit etwa 1365, zunächst in Wien an St. Stephan, eine Unterscheidung bestand zwischen dem eigentlichen Chorleiter und den geistlichen Aufsichtsorganen. Es wurde dort ein Kantor bestellt, der zwar die oberste Aufsicht über die Musik hatte, aber „mit der Leitung der Sänger mußte sich offenbar ein von ihm bestätigter Priester – oder vielleicht auch Laie – abgeben“<sup>42</sup>, und in diesem Zusammenhang ist auch der Terminus *rector capelle* überliefert<sup>43</sup>. Diese Praxis griff offenbar im Laufe der Zeit um sich und bürgerte sich auch an den Höfen ein. Noch 1492 wird in Innsbrucker Rechnungen<sup>44</sup> ein Geistlicher namens Nicolas Mayerl als Rector der Kapelle genannt, was eben als geistlicher Vorstand der Kirchenkapelle zu deuten ist<sup>45</sup>.

Eine solche Parallelität zwischen Kanoniker-Kantor und dem eigentlichen Chorleiter dürfte auch im Falle der scheinbaren Amtsüberschneidung zwischen Paul von Ardjis und Johannes Brassart vorliegen. Dabei ist die Bezeichnung „rector capelle“ für Brassart wohl dem Verständnis der Basler und deren Verhältnissen angepaßt.

Aeneas Sylvius Piccolomini, der spätere Papst Pius II., ist mit dem *Aosta-Codex* in Verbindung gebracht worden, da er sowohl als Sekretär Felix' V. als auch Friedrichs III. tätig war. Dadurch ist die notwendige Verbindung zwischen dem teilweisen Entstehungsort der Handschrift, dem Hof Friedrichs

<sup>34</sup> RTA 13, Nr. 283.

<sup>35</sup> M. C. 3, S. 163.

<sup>36</sup> RTA 14, Nr. 6, S. 15; Nr. 24, S. 64.

<sup>37</sup> RTA 14, Nr. 48, S. 96, 98.

<sup>38</sup> RTA 14, Nr. 88, S. 168, Anm. 3.

<sup>39</sup> Mixer, S. 50; vgl. auch H. Federhofer, *Der Musikerstand in Österreich von ca. 1200 bis 1520*, in: *Deutsches Jahrbuch der Musikwiss.* 3 (1958), S. 92.

<sup>40</sup> Es handelt sich nicht um Johannes de Ragusa, sondern um seinen Vorgänger. Johannes wurde erst am 10. Oktober 1438 zum Bischof von Ardjis ernannt, vgl. M. C. 1, S. XI.

<sup>41</sup> Abgedruckt in: RTA 12, Nr. 144, S. 232.

<sup>42</sup> J. Mantuani, *Geschichte der Musik in Wien*, in: *Geschichte der Stadt Wien*, hrsg. von A. Starzer, Wien 1897–1918, Bd. III/1, S. 287.

<sup>43</sup> Mantuani, op. cit., S. 379.

<sup>44</sup> F. Waldner, *Nachrichten über die Musikpflege am Hofe zu Innsbruck*, Beilage zu den *MfM* 1897, S. 14.

<sup>45</sup> Mantuani, op. cit., S. 379, Anm. 4.

III.<sup>46</sup>, und dem Hofe Felix' V., der eine Verbindung zum heutigen Fundort darstellt, geschaffen. In der Person Johannes von Ragusa besteht ebenfalls eine solche Achse zwischen den Habsburger Höfen und Felix V. Schon im August 1439 war er von Felix als vertrautester Ratgeber bezeichnet worden<sup>47</sup>, im Juni 1440 erhielt er von ihm ein hohes Amt<sup>48</sup>, und im Oktober desselben Jahres verlieh Felix V. ihm die Kardinalswürde. Ragusa hatte, wie aus einigen erhaltenen Briefen hervorgeht, innerhalb des Basler Konzils ebenfalls einen sehr hohen Rang inne, unmittelbar nach dem Präsidenten Louis Aleman<sup>49</sup>. Ende des Jahres 1442 folgte er Felix V. nach Lausanne und starb dort oder in Genf Ende 1443<sup>50</sup>.

Man darf wohl annehmen, daß Johannes von Ragusa an der Übermittlung und Verbreitung mehrstimmiger Musik beteiligt war, da er ein wichtiges Bindeglied darstellte zwischen dem Basler Konzil und den Höfen Sigmunds und Albrechts. Es ist möglich, daß er die den *Codex Aosta* an den Hof Felix' V. vermittelnde Instanz gewesen ist, von wo aus die Handschrift ihren Weg nach Aosta gefunden hat.

<sup>46</sup> M. Cobin, *The Aosta Manuscript*, New York 1978, S. 303ff.

<sup>47</sup> *M. C. 1*, S. XII: „, appelavit eum consiliarum suum ‚confidentissimum‘ “

<sup>48</sup> *M. C. 1*, S. XIII.

<sup>49</sup> *M. C. 1*, S. XV

<sup>50</sup> *M. C. 1*, S. XV